

Heiße Nächte in Miami

Musicaldarsteller müssen gut singen, gut aussehen, gut schauspielern und gut tanzen / Der harte Kampf um den Platz im Ensemble

Sie bringen eine bunte Glamour-Welt voller Hits auf die Bühne. Die Arbeit, die dahinter steckt, lassen Musicals den Zuschauer meist nur erahnen. Wer eine gute Show auf die Bühne bringen will, braucht einen enorm langen Atem. Schon das Auswahlverfahren steckt voller Herausforderungen. Ein Besuch bei den Auditions für das Musical „Miami Nights“, das im Januar nach Bremen kommt.

Von Thomas Joppig

Und wieder dringen die ersten Klänge des Songs „Conga“ von Gloria Estefan aus den Lautsprechern. Und wieder stehen da elf neue, tanzbereite Bewerber, die ihr Können unter Beweis stellen sollen. Choreographin Natalie Holtom zeigt den Neuanhänglingen wie die Schrittfolge geht. „One, and two, and three and four...“ Sie zählt bis acht durch. Die Teilnehmer sollen sich schnell einprägen, wann es nach links, und wann es nach rechts geht, wann ein Schritt zur Seite gefragt ist, und wann die Hüften kreisen müssen. Tempo ist gefragt. Wie eine Tanzstunde im Zeitraffer wirkt das Ganze. Immer wieder strecken die jungen Tänzerinnen und Tänzer den rechten Arm selbstbewusst Richtung Decke – mit einem Lächeln natürlich. Eine echte Siegerpose. Dabei stehen die Gewinner an diesem Vormittag noch gar nicht fest.

Es sind die Auditions für das 80er-Jahre Hit-Musical „Miami Nights“, das ab Herbst auf Deutschland-Tournee geht, und im Januar auch nach Bremen kommt. Regisseur Alex Balga und Choreographin Natalie Hol-

tom steht Dee Miller am Eingang des weitläufigen Probensaals und schaut Natalie Holtom zu, wie sie mit den Bewerbern an den Schrittfolgen feilt.

Die Choreographin weiß genau, was sie auf der Bühne sehen will. „Die Tanzszenen in 'Miami Nights' erfordern viel Präzision, damit sie kraftvoll und synchron wirken“, sagt sie. Unermüdlich zeigt sie den Bewerbern die Bewegungsabläufe, gibt zählend den Rhythmus vor – und steigert beharrlich das Tempo. „Sie macht das großartig“, sagt Miller anerkennend. Nach drei Jahrzehnten als Casting-Organisatorin ahnt sie schnell, ob ein Bewerber von den Regisseuren in die nächste Runde geschickt wird oder nicht. „Der erste Eindruck ist für mich entscheidend.“ Gelegentlich liege sie mit ihren Vermutungen zwar auch daneben, gibt sie zu und lächelt gelassen. „Aber ich habe eine ziemlich hohe Trefferquote.“

Regisseur Alex Balga sitzt an einem langen Tisch vor seinem Laptop. Nachdenklich schweift sein Blick durch den Raum, während eine der Tänzerinnen vor ihm verführerisch die Hüften kreisen lässt. Ein Musical-Ensemble zusammenzustellen ist für den gebürtigen Wiener jedes Mal aufs Neue eine Aufgabe voller schwieriger Entscheidungen. „Es ist wie ein Puzzle, in dem alle Teile zusammen passen müssen. Ein Darsteller kann noch so gut sein, wenn eine Rolle nicht zu ihm passt, dann können wir ihn nicht auswählen.“ Musi-

much.“ Auswahlverfahren laufen im Musical-Business nüchtern und unaufgeregt als in einer Casting-Show im Fernsehen. Tränen fließen hier eher selten, und auch für platte Sprüche à la Dieter Bohlen ist in diesem Metier kein Platz. Berufsanfänger ohne jede Bühnenerfahrung haben hier ohnehin keine Chance, vor der Jury zu stehen. „Ich arbeite nur mit Agenturen zusammen“, sagt Dee Miller. „Die wissen schon, wen sie schicken können, und wen nicht.“

Auditions, wie die Castings in der Musical-Welt heißen, sind für routinierte Darsteller eben kein medial ausgeleuchtetes Tor zum Superstar-Ruhm. Vor allem in den USA als größtem Musical-Markt der Welt sind sie einfach eine Chance, ein neues Engagement zu bekommen – eine Art Jobbörse des Metiers. Viele Darsteller bringen ge-

Auch die Eltern von Casting-Chefin Dee Miller waren alles andere als entzückt, als ihre Tochter ihnen einst offenbarte, dass sie im Showbusiness arbeiten möchte. „Meine Eltern hatten einen renommierten Frisörsalon in Chicago, und sie wollten unbedingt, dass ich den übernehme. Als ich ihnen von meinen Plänen erzählt habe, haben sie mich für verrückt erklärt“, erinnert sich Dee Miller. Man braucht sie wohl, diese große Portion Besessenheit, um Vertrautes

Mal verlängert werden musste. „Damit hatten wir absolut nicht gerechnet“, erinnert sich Theater-Sprecherin Rita Utzenrath. „Es war ja ein völlig unbekanntes Stück. Doch mit seinen zahlreichen Hits sei 'Miami Nights' eben auch eine Hommage an die großen Tanzfilme des vorvergangenen Jahrzehnts. Nun schickt das Theater „Miami Nights“ gemeinsam mit dem Veranstalter „Semmel Concerts“ auf Tour und hofft auf einen ähnlichen Erfolg.“

Passende Darsteller für die Hauptrollen hat man bereits in Deutschland gefunden: Die 21-jährige Patricia Meeden zum Beispiel. Sie mimit die Kubanerin Laura Gomez, die sich in den Turniertänzer Jimmy Miller – gespielt von Felix Maximilian – verliebt. Mit ihren lockigen, schwarzen Haaren und den ausdrucksvollen braunen Augen passt die gebürtige Berlinerin mit den kubanischen Familienwurzeln perfekt nach „Little Havana“. Für Bremer Musical-Fans ist sie keine Unbekannte: Im vergangenen Jahr stand sie bereits in „Aida“ auf der Bühne, davor war sie am Richtigweg in „Cats“ zu sehen.

Beim Vorsingen wird es ernst

Nun legt sie mit Hector Ivan Silva eine heiße Sohle aufs Parkett. Wer den beiden zuschaut, könnte meinen, dass sie schon lange gemeinsam aufzutreten, so fließend, so aufeinander abgestimmt sind ihre Bewegungen. Unaufhaltsam läuft die Audition nun auf ihren Höhepunkt zu – den Punkt, den die meisten Musicaldarsteller als heikelsten Moment des ganzen Auswahlverfahrens empfinden – dem Vorsingen: „Wenn man Pech hat, bekommt man ein Lied, das man gar nicht kennt“, erzählt Patricia Meeden. „Dann muss man die Melodie und den Text in ganz kurzer Zeit lernen, und das ist echt schwer.“ Bühnenroutine helfe in solchen Momenten nur wenig: „Wenn Du da plötzlich allein vor den Regisseuren stehst und nur von einem Klavier begleitet wirst, kann Dir ganz schnell die Stimme versacken.“

Auch Hector kämpft an diesem Vormittag mit seinen Stimmbändern, als er zu singen beginnt. Alex Balga nimmt sich Zeit, versucht ihn zu beruhigen, lässt ihn immer wieder einen neuen Anlauf nehmen. Hector arbeitet sich stimmlich in die höchsten Höhen, doch den Ton trifft er nur selten. Seine Stimme ist variantenreich, aber ungeübt. Als Tänzer hat er schon eine Menge Erfahrung gesammelt, doch die Gesangsroutine, die er für ein Musical bräuchte, fehlt ihm. „Du hast gutes Material in deiner Stimme“, sagt Alex Balga, und erspart Hector das „aber“. Er weiß auch so, dass er nicht dabei ist und bedankt sich zum Abschied tapfer.

Die Suche nach der „Schatztruhe“

„Hey, big spender“ singt Algeria Bridges – und klingt anfangs nicht so, als könnte sie sich damit einen Millionär angeln. Doch als die erste Aufregung verflogen ist, wird ihre Stimme kräftiger und selbstbewusster. Alex Balga schöpft Hoffnung. Das könnte was werden. Doch sie ist auch schon die letzte im Casting. Über 30 Bewerber – und nur eine der beiden Rollen kann eventuell besetzt werden. Das ist kein Ergebnis, das Regisseur und Choreographin zufrieden macht. „Ehrlich gesagt, ich bin ein bisschen enttäuscht“, sagt Natalie Holtom nach der Audition. Doch Dagmar Borgholte vom Veranstalter „Semmel Concerts“ sieht es gelassener: „Als letztes Jahr die Darsteller für ‚Grease‘ gecastet wurden, hat auch die Audition in New York nicht gereicht. Da sind wir dann erst bei einer zweiten Audition in Los Angeles fündig geworden.“

Wie hatte Alex Balga zu Beginn noch gesagt? In einem Musical zu spielen sei echte Kunst. Wer einen Vormittag bei einer Audition zuseht, weiß, dass er recht hat. Denn das „Gesamtpaket“ aus Tanz, Gesang, Schauspiel und Ausstrahlung gibt es nicht auf Bestellung. Das „Gesamtpaket“ ist wohl eher wie eine Schatztruhe: Nach der mühsamen Suche nach der Schatztruhe oft lange graben.

Miami Nights gastiert vom 22. Januar bis 10. Februar im Bremer Musicaltheater. Karten gibt es schon jetzt im Vorverkauf im Pressehaus Martinstraße, in den regionalen Zeitungshäusern und bei Nordwest-Ticket unter der Bremer Telefonnummer 36 36 36. Internet: www.miami-nights.de

tom sind an diesem Vormittag in den „Glass Haus Studios“ in Miami auf der Suche nach potenziellen Darstellern für die Show – und die beiden hängen die Messlatte hoch: „Es reicht nicht, wenn jemand gut tanzen oder gut singen kann, wenn er gut schauspielert oder eine wahnsinnig tolle Ausstrahlung hat“, sagt Alex Balga. „Ein erfolgreicher Musicaldarsteller muss all diese Eigenschaften vereinen. Wir brauchen das Gesamtpaket.“

Dennoch kommt nicht jeder, der dieses „Gesamtpaket“ mitbringt, für die Show in Frage. Balga und Holtom sind vor allem auf der Suche nach südländisch aussehenden Musicaldarstellern. Und weil es davon in Deutschland nicht allzu viele gibt, sind sie an den Ort gereist, der dem Musical seinen Namen gibt – nach Miami. Zwei Drittel der Einwohner sprechen hier, im tiefsten Süden Floridas, Spanisch. Die Stadt hat mit „Little Havana“ sogar ein eigenes Viertel, in dem fast nur Exilkubaner leben. Dort spielt auch ein Teil der Liebesgeschichte des Stückes.

Die Grande Dame des Castings

Casting-Direktorin Dee Miller hat die Musical-Aspiranten zusammengetrommelt. Die schlanke, hochgewachsene Agenturchefin mit den hellgrauen, streng zurück genommenen Haaren und der Goldrandbrille strahlt die Aura einer Grande Dame aus. Seit 31 Jahren ist sie mit einer eigenen Casting-Agentur im Geschäft. Auch das Auswahlverfahren für die Kultserie „Miami Vice“ hat sie einst organisiert.

Dee Miller ist eine Dienstleisterin für die Film-, Fernseh- und Showbranche – ein Arbeitsfeld, das in den vergangenen Jahrzehnten in Miami immer gefragter geworden ist: „Als ich hierher kam, hatte ich die einzige Casting-Agentur in der Stadt. Heute gibt es davon 17.“ Nicht zuletzt dank seiner Fernseh-Popularität habe sich Miami in den vergangenen Jahren nach Los Angeles und New York zu einem Zentrum des Entertainment entwickelt. Mit aufmerksamem Blick

druckte Set-Cards mit Foto und Lebenslauf mit, und in New York gibt es sogar eine eigene Zeitung, in der die Auditions für die nächsten Broadway-Shows veröffentlicht werden.

Mit einer Portion Besessenheit

Hier in Miami ist das ganze ein wenig überschaubarer. Unter den rund 30 Bewerbern für die beiden Rollen, die an diesem Tag zu vergeben sind, hat einer der Tänzer Natalie Holtom und Alex Balga besonders überzeugt: Hector Ivan Silva heißt er, ist 22 Jahre jung, stammt aus Puerto Rico und ist erst vor zwei Jahren nach Miami gezogen. Eigentlich hatte er in seiner Heimat ein Studium zum Elektroingenieur begonnen und nebenbei einen Tanzkurs gemacht. „Da bin ich entdeckt worden. Ich habe die Chance bekommen, in einem Film zu tanzen, und die Leute haben mir gesagt, dass ich Talent habe“, erzählt er. „Wenn ich etwas daraus machen wollte, müsste ich nach Miami ziehen. So bin ich hierher gekommen.“

Mittlerweile hat der durchtrainierte Latino mit dem Hüftschwung aus Elvis Presleys besten Tagen schon diverse Auftritte hinter sich. Bei den MTV Latin Awards war er als Tänzer mit von der Partie – und auch in Deutschland ist er schon mal aufgetreten. „In Mainz. In dieser großen Show, die immer draußen stattfindet.“ ZDF-Fernsehgarten? „Ja, genau“, antwortet Hector lachend. Anfangs seien seine Eltern skeptisch gewesen, als er sich entschloss, sein Studium zugunsten einer Karriere im Showbusiness abzubrechen. „Aber mittlerweile sehen sie, dass es läuft, und dass ich Aufträge habe.“

„And to the others, thank you“

Nicht einmal eine halbe Stunde nachdem die Bewerber das Studio betreten haben, wirbeln sie bereits ziemlich synchron über die Tanzfläche – natürlich noch nicht so perfekt, wie es später in der Show aussehen soll, doch die Choreographie ist in ihrer Struktur klar erkennbar.

Alex Balga hat sich entschieden. Die jungen Frauen und Männer stehen in einer Reihe. Alle haben Nummernschilder an ihren Trainingssachen befestigt. Balga nennt drei Ziffern, die Genannten treten nach vorn. „And to the others, thank you very



„Miami Nights“-Hauptdarstellerin Patricia Meeden probt mit Bewerber Hector Ivan Silva die Tanzschritte.

JOP / FOTO: THOMAS JOPPIG



„One, and two, and three and four...“: Choreografin Natalie Holtom gibt den Bewerbern den Takt vor. Jeder Schritt muss sitzen, denn Zeit ist Geld in der Musicalbranche. Dee Miller (Mitte) kennt das Geschäft seit über 30 Jahren und feierte schon mit der Kultserie „Miami Vice“ Casting-Erfolge. Der Weg dahin ist weit. Das weiß auch Patricia Meeden. Sie spielt die Popcornverkäuferin Laura Gomez, die sich in den Turniertänzer Jimmy Miller, Felix Maximilian, verguckt. JOP / FOTO: THOMAS JOPPIG